

ISFMÜNCHEN

**Keine Utopie der Arbeit
ohne den Blick auf
Arbeitsvermögen
und Technik**

Dr. Sabine Pfeiffer
Vortrag zur Fachdebatte „Konkrete Utopien der Arbeit“
im Ernst-Bloch-Zentrum am 1. Dezember 2005 in
Ludwigshafen am Rhein

4 Steps

- 1 Arbeits- und Industriesoziologie hat sich immer mit dem Utopischen beschäftigt – und es gleichzeitig übersehen
- 2 Das Utopische wird im Subjekt ganz konkret durch: das Arbeitsvermögen
- 3 Das Utopische wird im Immateriellen ganz konkret durch: Technik
- 4 Ein konsequent dialektischer Blick macht sichtbar, wo das Utopische „wohnt“ – ganz konkret und praktisch

Step

- 1 Arbeits- und Industriesoziologie hat sich immer mit dem Utopischen beschäftigt – und es gleichzeitig übersehen

Warum...

...Arbeits- und Industriesoziologie?
Weil sie sich immer schon als Verbindung von Theorie und Arbeitswelt gesehen hat
Weil ihre Forschungsperspektive die gesellschaftliche Perspektive auf Arbeit sowohl ausdrückt als auch mit erzeugt.

Das Utopische im Blick...

Die Perspektive der Arbeits- und Industriesoziologie war seit den 60er Jahren (gesellschafts-)kritisch.
Ihre Kritik richtete sich gegen eine rein ökonomiegetriebene gesellschaftliche Organisation von Arbeit.
Ihre Kritik war daher (implizit) orientiert an einem Menschenbild jenseits des ökonomisch Reduzierten.
Ihre Kritik wurde praktisch, zum Beispiel in der Forschung und Bewegung zur Humanisierung der Arbeit.
Ihre Kritik suchte wiederholt nach dem historischen Subjekt der Veränderung...

...und doch übersehen

Reelle Subsumtion

...nicht aber nach dem Utopischem im Konkreten.
Reelle Subsumtion nach Marx: Nicht nur Anpassung der Struktur (formelle Subsumtion), sondern auch der Inhalte des Arbeitsprozesses an die kapitalistischen Produktionsbedingungen.
Große Debatte in den 70er und 80er Jahren, Versuch der Verbindung von empirischer Forschung und Gesellschaftstheorie.
Oft reduzierende Gleichsetzung von reeller Subsumtion mit den organisatorischen, technischen und zeitökonomischen Prämissen tayloristischer Produktion und ihren entfremdenden Auswirkungen.

Auf einem Auge blind

Reelle Subsumtion



Denn: Wenn alles auch reell subsumiert wird – woher kommt dann das Utopische?

Diese Frage wurde wiederholt gestellt, aber nicht dialektisch gelöst: Weil die Quelle des Utopischen nicht geklärt wurde, blieb das Szenario einer weitgehenden reellen Subsumtion vorherrschend.

Die Frage danach, wo das per se nicht Subsumierbare zu finden ist wurde nicht gestellt.

Aber gerade im Nicht-Subsumierbaren findet sich das konkret Utopische.

Das Utopische...

...tritt nicht irgendwann „einfach so“ auf den Plan der Geschichte

...seine Vorboten müssen sich – ganz dialektisch – schon im Hier und Heute finden

Aber nicht nur in Ideen und Träumen, sondern auch im materialen Sein:

Im Leiblichen des Subjekts → Step2

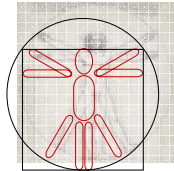
Im Stofflichen der Technik → Step3

Step

2

Das Utopische wird im Subjekt ganz konkret **durch Arbeitsvermögen**

Auf einem Auge blind



Auch bei der Frage des Subjekts ist die Arbeits- und Industriosozioogie blind:

Erst auf dem einen, dann auf dem anderen Auge.



Dreifache Subjektblindheit

Taylorismus



Bewusste Reduktion auf austauschbare Arbeitskraft

Kapitalistische Ökonomie



Strukturelle Reduktion auf quantifizierbare abstrakte Seite menschlicher Arbeit (Ware)

Arbeits- und Industriosozioogie



Reell subsumiertes „Anhängsel“

Zweifache Subjektentdeckung

Neue Produktionsformen



Subjektivierung der Arbeit

Kapitalistische Ökonomie



Strukturelle Reduktion auf quantifizierbare abstrakte Seite menschlicher Arbeit (Ware)

Arbeits- und Industriosozioogie



Subjektentdeckung

Das Utopische steckt im Subjekt

Arbeitskraft

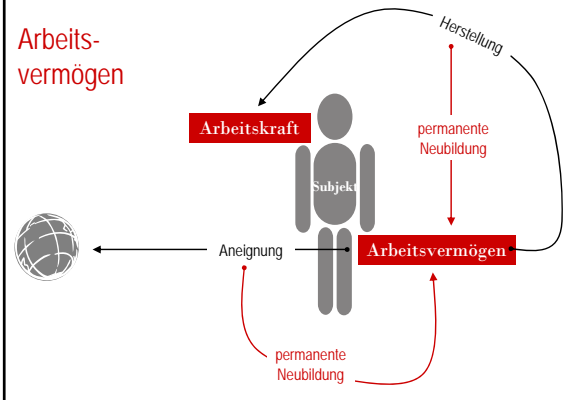
Formale Qualifikation
Leistung
Kontrolle
Arbeitsverhältnis
Tauschwertseite
Warenförmig



Arbeitsvermögen

Individuelle Wissensformen
Genuine Handlungsmodi
Fähigkeiten u. Erfahrungen
Autonomie
Gebrauchswertseite
Subjektivierendes
Erfahrungswissen und
Arbeitshandeln

Arbeitsvermögen



Wohnort des Utopischen

Das Arbeitsvermögen

umfasst die Geschehnisse vor und nach dem Verkaufsfakt der Ware Arbeitskraft **im** Subjekt
ist der dialektische Gegenpart zur Arbeitskraft **im** Subjekt
bildet und verausgibt sich in jeder Lebensstätigkeit
ist die im Subjekt zur Form gekommene Aneignung
ist qualitativ „anders“: nicht warenförmig und nicht subsumierbar
ist immer mehr als die konkrete Arbeits- und Lebenssituation einem abverlangt
ist daher „Wohnort“ des Utopischen

Step



Das Utopische wird im Immateriellen ganz konkret durch Technik

Auf einem Auge blind



Auch bei der Frage der Technik bzw. des Stofflichen ist die Arbeits- und Industriosozologie blind:

Erst auf dem einen, dann auf dem anderen Auge.

Technikfokussierung

Wie der Taylorismus

interessierte sie sich für die technische Ausgestaltung von Arbeit
überbewertete die Prägekraft von Technik (Technikdeterminismus)
Sie brachte sich aber konkret in die Gestaltungsdebatte ein (Humanisierung der Arbeit)

Technik- negierung



Wie der informationelle Kapitalismus übersieht sie die Bedeutung von Stofflichkeit, Materialität, Technik überbewertet sie das Immaterielle und die Organisation
Und sie bringt das Thema nicht einmal in die aktuelle Gestaltungsdebatte ein (Gute Arbeit)

Utopie- relevanz

Das Arbeitsvermögen als „Wohnort“ des Utopischen
bildet sich und prägt sich aus im Umgang mit Arbeitsmitteln und im Bezug auf Arbeitgegenstände.
Diese sind immer materieller und stoffliche Natur – auch bei „immaterieller“ Technik.
Wie diese Artefakte konkret beschaffen sind, welche Fähigkeiten sie fördern oder behindern – das ist eine höchst utopierelevante Frage.

Step

Ein konsequent dialektischer Blick macht sichtbar, wo das Utopische „wohnt“ – konkret und praktisch

Utopie konkret

Wollen wir die Phänomene konkreter Utopie im Hier und Jetzt bestimmen, müssen wir nach „dem Anderen“ in den Dingen suchen.

Und „anders“ heißt: den dialektischen Gegenpart finden zur übergreifenden Strukturlogik.

Solange diese quantitativer, warenförmiger und abstrakter Natur ist, ist das Andere: qualitativ, gebrauchswertorientiert und konkret.

Praktische Folgen

Es geht nicht um zweckfreies Philosophieren, sondern um praktische Konsequenzen für Forschung und Arbeitspolitik:

Forschung muss neben Arbeitskraft und Arbeitsorganisation auch das Arbeitsvermögen in den Blick nehmen.

Es kann keine „Gute Arbeit“ ohne „gute“ Technik geben.

Orientierung für Arbeits- und Technikgestaltung ist die Emanzipation und Förderung des Arbeitsvermögens.

Vielen Dank für's Zuhören!



Dr. Sabine Pfeiffer

Institut für Sozialwissenschaftliche
Forschung e.V. (ISF München)
Jakob-Klar-Str. 9
80796 München

Tel.: 089 – 272921-46
sabine.pfeiffer@isf-muenchen.de

www.isf-muenchen.de
www.sabine-pfeiffer.de